Wie das Schweizervolk ausgebeutet wird : Diagnose aus Taschentuch und Nachthemd

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **44 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-973317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

qu'à Gondar à dos de mulets, et a repris le chemin du Soudan lors de l'entrée des Italiens à Gondar. La deuxième ambulance est repartie d'Addis-Abeba le 20 mai. Son chef, le Dr Melly, a été tué au cours du sac d'Addis-Abeba le 5 mai, alors qu'il se relevait après avoir examiné un blessé. Les ambulances finlandaise et égyptienne étaient à Djibouti à la date du 18 mai. Quant aux ambulances norvégienne et suédoise, qui se trouvaient dans le sud, près d'Yrgalem et de Balé, elles ont été l'objet de longues recherches effectuées par les aviateurs italiens et ont été averties, par messages lestés, de la prise d'Addis-Abeba et de la nécessité de leur retour. Ce n'est que le 9 juin que l'on a été renseigné sur leur position, qui ne nous laisse pas sans inquiétude étant donné l'état intérieur encore troublé des régions où elles se trouvaient, aux dernières nouvelles.

Les délégués du Comité international de la Croix-Rouge ont quitté l'Ethiopie respectivement le 6 avril et le 6 juin. Le Dr Junod, avant son départ d'Addis-Abeba, a participé activement à la recherche des ambulances scandinaves, à bord d'un tri-moteur mis obligeamment à sa disposition par les autorités italiennes.

De tous les renseignements reçus par le Comité international de la Croix-Rouge — et particulièrement des rapports écrits et verbaux de sa délégation en Ethiopie — il ressort que le travail effectué par les ambulances nationales et étrangères, dans des conditions très dures et dangereuses, souvent à plusieurs semaines de voyage de leur base, est digne de la plus grande admiration. Les docteurs et le personnel de ces ambulances se sont prodigués avec un dévouement rare. Plusieurs ont perdu la vie, certains ont été blessés, d'autres ont vu leur santé sérieusement éprouvée. Le Comité international de la Croix-Rouge tient à leur rendre un reconnaissant hommage, car, ajoutant aux sacrifices consentis par les Sociétés nationales pour répondre à l'appel d'une société sœur, ces gens de cœur, payant largement de leur personne, ont fait honneur à la Croix-Rouge par leur vaillance et aussi par leur exemple.

Wie das Schweizervolk ausgebeutet wird.

Diagnose aus Taschentuch und Nachthemd.

In der Basler «National-Zeitung» erschien unlängst ein Artikel, der vom Sekretariat des Sanitätsdepartementes Basel-Stadt stammt. Wir geben ihn im folgenden mit einigen redaktionellen Ergänzungen bekannt:

«Nicht nur überschwemmt uns Deutschland mit seinen guten Industriewaren und bedroht dadurch die Existenz der schweizerischen Volkswirtschaft, sondern es lässt auch ein spezielles Gewerbe auf uns Schweizer los, das Heilgewerbe oder deutlicher gesagt: die im ‚grossen Kanton' dank der eigentümlichsten deutschen Gesetzgebung blühende Kurpfuscherei. Was das Schweizervolk jährlich an Geld für Wunderelixiere, Radiumapparate, ‚unfehlbar' wirkende Zaubertränke wie Kieperol oder andern Schwindel für ‚homöopathische' Kuren oder für briefliche Ratschläge von Heilkünstlern usw. zum Fenster hinaus nach Deutschland wirft, das geht in die Millionen.

Um die dummen Schweizer besser ausnützen zu können, lassen sich neuerdings die Kurpfuscher in der Nähe der Grenze nieder, vor allem in Lörrach. In meinem Briefkasten fand ich kürzlich so eine Einladung, die mir in freundlicher Weise das ‚Ruppsche Institut für Homöopathie und Naturheilkunde', Tumringerstrasse in Lörrach, zukommen liess. Dessen ‚Direktion' teilt darin den Baslern mit, dass sie ‚dem eigenen innern Drange gehorchend, vielen leidenden Menschen zu helfen', dort eine ‚Praxis' eröffnet habe. Jedes Leiden wird erkannt, ob es sich um Gicht, Gallenstein, Tuberkulose, Kinderkrankheiten, Krebs oder ‚Luppus' (sic!) handelt. Die Direktion sagt auch gleich, wie sie es macht: Sie benützt das Auge des Kranken als Mikroskop und schaut dadurch wie mit einem Spiegel in den Menschen hinein, wodurch sie ‚haarscharf' die Leiden erkennt; dazu schreibt der Direktor wörtlich: ‚Es ist mir selbstverständlich, jede Diagnose treffend, zu Ihrem Erstaunen und zu Ihrer besten Zufriedenheit zu stellen'. (Unangenehme Diagnosen scheinen mithin ausgeschlossen zu sein.)

Also, Schweizer, auf nach Lörrach! Warum denn z. B. für das teure Röntgen Geld ausgeben, wenn das ‚Ruppsche Institut' mit einem Blick ins Auge die Diagnose besser trifft? Warum z. B. im teuren Davos eine Sanatoriumskur machen, wenn im nahen Lörrach eine ‚rasche Heilung' ‚mit sicherem Erfolge' winkt? (Und erst noch ‚bei mässiger Berechnung', wie es auf dem Zettel heisst.)

Um den Gang nach Lörrach zu erleichtern, hat das Kurpfuscherinstitut ‚seinem inneren Drange (lies: Geschäftstüchtigkeit) gehorchend' in der Person eines Alfred König, der sonst in Binningen in «Heliopathie» macht, einen Zutreiber oder Acquisiteur angestellt, der von Haus zu Haus geht und Klienten wirbt. Es scheint überhaupt über gute Erfahrungen im Fange von Dummen zu besitzen, denn es tut alles, was naiven Leuten imponiert: es treibt Hokuspokus mit ein bisschen Astrologie und vergisst auch nicht das Zauberwort ‚Radium', das jetzt gerade in höchster Mode steht.

Viele Kurpfuscherunternehmungen vermeiden die Spesen einer Geschäftsniederlassung in Lörrach und verschikken einfach von ihrem Besitzzentrum in Deutschland aus Prospekte durch die Post. So z. B. der bekannte und berüchtigte Schwindler Kiep in Wiesbaden, der angeblich schon 250,000 Gallensteine entfernt, den englischen König gerettet und den Zaubertrank Kieperol erfunden hat, über dessen Wunderwirkung sich alle Professoren den Kopf zerbrechen usw.

Man ist versucht zu sagen: Schweizer, schützet doch die heimische Industrie! Wenn ihr euch absolut wollt bekurpfuschen lassen, so unterstützt die Kurpfuscher im Inlande. Die Auswahl ist genügend. Man braucht nicht einmal nach *Appenzell* zu gehen, man kann sein Geld z. B. auch im Baselland los werden. Da ist im nahen *Binningen* ein Herr Oskar Bohny; der besitzt ein wunderbares ‚Tropenöl', das ebenfalls gegen alle Krankheiten sicher hilft. Es stinkt ein bisschen, dieses Oel, was wohl eben beweist, dass es ein ganz aussergewöhnliches Mittel ist. Ob man Flechten hat oder Gallensteine, Tuberkulose oder Zuckerkrankheit, Krebs oder Lungenentzündung, dieses Oel heilt alles und kostet, das ganz kleine Fläschchen, bloss Fr. 4.— (man muss aber 10 Fläschchen aufs Mal kaufen).

Auch in *Muttenz* blühen die Kurpfuscherinstitute. Selbst Herr ckhdt gibt

sich dort als Mitinhaber einer Naturheilerei aus. Was würde wohl sein ehrenfester Stammvater Stoffel zu solcher Degenerierung sagen?

Noch grössere Kunststücke in der Medizin vollbringt eine Frau *Esseiva* in *Münchenstein*. Man muss ihr bloss sein — Nastuch per Express einsenden (das genügt), und man erfährt umgehend auch per Express, an was für Krankheiten man leidet und wie man sicher gesund wird. Es ist einfach unglaublich, aber es ist leider so, dass auf diesen Schwindel das Volk massenhaft hereinfällt. Ein Pfarrer im Kanton berichtet, dass viele Leute seiner Gemeinde nicht höher schwören als auf diese Wunderdoktorin. Durch eine falsche Diagnose hätte die Esseiva eine Arbeiterfamilie der Gemeinde Wynau in schwere seelische Bedrängnis gebracht, wenn nicht der Pfarrer den ebenso lächerlichen wie gefährlichen Schwindel aufgedeckt hätte.

Die Sanitätsdirektion des Kantons Bern bezeugte dem Pfarrer von Wynau, dass er ihr in der Bekämpfung des Kurpfuschertums im Kanton Bern wertvolle Dienste geleistet hat. (Der Kanton Bern hat übrigens kürzlich gegen die Esseiva, deren Kundenkreis sich bis ins Oberland hinauf erstreckt, durch das Richteramt Aarwangen eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Kurpfuscherin, die ihren Wohnsitz infolge einer polizeilichen Hausdurchsuchung in den Kanton Appenzell verlegte, nahm die Strafe ohne weiteres an, eben weil es für diese gewissenlose Ausbeutung kranker Menschen eine Entschuldigung und Rechtfertigung gar nicht gibt. Die Red.)

Anspruchsvoller als die Esseiva scheint ein Kurpfuscher am Genfersee zu sein. Dieser begnügt sich nicht mit dem Nastuch, man muss ihm vielmehr das Nachthemd einsenden. Vielleicht gibts in einer andern Ecke des Schweizerlandes noch einen Wunderdoktor, der aus den Unterhosen sämtliche Krankheiten weissagt.

O sancta simplicitas. (O du heilige Einfalt!)»

Un avertissement au peuple suisse.

Récemment, un article du Département de l'hygiène du canton de Bâle-Ville mettait en garde contre l'invasion des charlatans d'Outre-Rhin. Les moyens les plus extraordinaires, les élixirs, les remèdes «homéopathiques», les applications de «Radium» franchissent notre frontière pour guérir toutes les maladies: tuberculose, cancer, galle, rhumatisme, etc. Mais si de cette manière des millions de bons francs suisses sont soustraits à l'économie nationale et passent la frontière, les maladies, elles demeurent en deça de la frontière... avec les désillusions.

Mais dans ce domaine il ne s'agit pas non plus de protéger l'«industrie nationale». Nos charlatans ne sont pas moins

Werbet Abonnenten für das „Rote Kreuz"!